

Zur Erinnerung

an Moritz Kupfer und Claire Kupfer geb. Haas

Moritz Kupfer wurde am 5. April 1877 in Frankenreuth, heute Ortsteil von Waidhaus in der Oberpfalz, geboren. Er war Kaufmann und leitete seit ca. 1904 eine seinem Vater gehörende Glasfabrik in Weiden und seit 1909 als Direktor der Tafel-Salin- und Spiegelglasfabriken AG in Fürth, deren Eigentümer die Familie Kupfer war.

Claire (Clara) Kupfer geb. Haas, seine Frau, kam am 15. Mai 1881 in Wiesbaden zur Welt. Sie war Christin. Moritz Kupfer und Claire Haas heirateten am 27. Juli 1923 in Fürth und ließen sich auch dort nieder. Die Ehe war kinderlos. Das Testament vom November 1926 sah Claire Kupfer als Alleinerbin vor.

Als sich die Familie Kupfer bereits 1933 dazu entschied, ihre Anteile zu verkaufen, kamen Moritz und Claire Kupfer nach Wiesbaden und zogen zunächst in die Sonnenberger Str. 33, dann 1934 in das Haus Nerotal 50, das Moritz Kupfer erworben hatte. 1938 wurde Moritz Kupfer wie früher oder später alle Juden gezwungen, auch dieses Eigentum zu verkaufen. Es wurde zwangsversteigert. Der sehr niedrige Versteigerungserlös deckte die Schulden nicht. Deshalb mussten Einrichtungsgegenstände im Wert von ca. 6.500 RM für 2.500 RM versteigert werden. Andere Wertsachen wurden von der Gestapo beschlagnahmt.



Der Hauseingang Taunusstr. 63 B



Wachturm KZ Mauthausen

Nach dem Verkauf des Hauses zogen die Kupfers in das Haus der ehemaligen privaten Augenklinik von Prof. Pagenstecher in der Taunusstr. 63 B. Die früheren Klinikräume waren zu Wohnungen miteinander verbunden worden.

Da die Kupfers keine Kinder hatten, lebte Moritz Kupfer als „Volljude“ in einer „nicht privilegierten Mischehe“. Demzufolge war er denselben Verfolgungsmaßnahmen wie alle Juden ausgesetzt: Er musste den Judenstern tragen und immer damit rechnen, deportiert zu werden. Am 10. November 1938 wurde er nach dem Pogrom für zehn Tage im KZ Dachau interniert. Nach der Entlassung kehrte er nach Wiesbaden zurück.

Am 14. Juli 1942 internierte ihn die Gestapo bis zum 18. August 1942 im Wiesbadener Polizeigefängnis. Am 19. September 1942 wurde er nach Mauthausen deportiert. Wo er in der Zwischenzeit festgehalten wurde, erfuhr seine Frau nicht. In Mauthausen, wo er die Häftlingsnummer 12938 hatte, ist er laut Sterbeurkunde am 24. September 1942 um 13:10 Uhr ermordet worden. Die Kommandantur von Mauthausen teilte Frau Kupfer mit, er sei an einem Herzschlag gestorben, zweifellos

eine fiktive Todesursache. Seine Leiche wurde zwei Tage später eingeäschert.

Claire Kupfer stellte 1947 einen Rentenanspruch. Seit 1955 erhielt sie monatlich rd. 300 DM Witwenrente.

Das KZ Mauthausen

Unmittelbar nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938, begannen die Vorbereitungen, bei Mauthausen in der Nähe von Linz ein Konzentrationslager zu errichten. Ausschlaggebend für die Wahl des Ortes waren die nahegelegenen Granitsteinbrüche, in denen Häftlinge Baumaterial für Bauten in Berlin herstellen sollten.

Bereits im August 1938 wurden die ersten Häftlinge nach Mauthausen deportiert. Ein Jahr später waren bereits 2500 Häftlinge dort.

Ab Frühjahr 1942 gab es auch in Mauthausen Gaskammern, in denen bis Ende April 1945 über 4.000 Menschen ermordet wurden. Darüber hinaus wurden Häftlinge von der SS bei Massenerschießungen und durch Herzinjektionen getötet.

Überlebende berichten, der Kommandant habe Neankömmlingen gesagt: „Durch dieses große Tor seid ihr hereingekommen, und durch diesem kleinen Kamin kommt ihr heraus!“, wobei er auf das Krematorium gezeigt habe. G.S.

Aktives Museum Spiegelgasse
im Rahmen der Initiative „Lebenslinien in Würzburg“ e.V.

Patenschaft für das Erinnerungsblatt

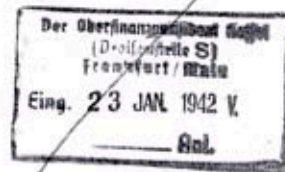
Franz Köppler

Gestaltung: Georg Schneider

© Aktives Museum Spiegelgasse,

Moritz Israel Küpper
(F. 0054) Wiesbaden

Wiesbaden 21. Januar 1942 16



Sehr geehrter Herr
Obermann = Präsidenten
Devisenstelle S.
Wiesbaden a. N.
F. S. 24/4158.

Auf meine Vorladung vom 20. d. M. Bezug nehmend, versichere ich nochmals, dass es sowohl meiner Ehefrau als mir selbst niemals in den Sinn kam, gegen die Vorschriften zu verstoßen.

Obwohl dieses Vorkommnis dem Anschein nach eine fast unentschuldbare Lässigkeit darstellt, kann ich dennoch weiter versichern, dass ich mich bemühe, das Richtige zu tun und mich auch in tiefem Glauben befinde. Ich darf daher bitten, dieses Vorkommnis zu entschuldigen und versichert zu sein, dass ich dieses überaus bedauere.

Nachdem das vorhandene geringe Kapital meiner Ehefrau für bescheidenen Lebensunterhalt verwendet wurde und auch in Zukunft werden soll, ist mir die vielleicht unbescheidene Bitte gestattet, von einer Ahndung dieses Vorfalles Abstand nehmen zu wollen.

Moritz Israel Küpper

© HHSfAW 519/3 Nr. 3316

Schreiben Moritz Kupfers vom 2. Januar 1942 an die Devisenstelle in Frankfurt

Darin entschuldigt er sich unterwürdig für einen unbedachten Verstoß gegen eine Nazi-Vorschrift:

Auf meine Vorladung am 20. d. M. Bezug nehmend, versichere ich nochmals, dass es sowohl meiner Ehefrau noch mir selbst niemals in den Sinn kam, gegen die Vorschriften zu verstoßen.

Obwohl dieses Vorkommnis dem Anschein nach eine fast unentschuldbare Lässigkeit darstellt, kann ich dennoch weiter versichern, dass ich mich bemühe, das Richtige zu tun und mich auch in tiefem Glauben befinde. Ich darf daher bitten, dieses Vorkommnis zu entschuldigen und versichert zu sein, dass ich dieses überaus bedauere.

Nachdem das vorhandene geringe Kapital meiner Ehefrau für bescheidenen Lebensunterhalt verwendet wurde und auch in Zukunft werden soll, ist mir die vielleicht unbescheidene Bitte gestattet, von einer Ahndung dieses Vorfalles Abstand nehmen zu wollen.

Moritz Israel Kupfer